

**Gottesdienst am 29. März 2009**  
**Text: Mk 10,35-45**  
**Thema: Die besten Plätze im Himmel**  
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

in vielen Märchen gibt es eine Gestalt, die auf Kinder und auf Erwachsene gleichermaßen einen besonderen Reiz ausübt. Oft eine geheimnisvolle, eine schöne Frau - die plötzlich vor einem steht und ein atemberaubendes Angebot macht:

Nämlich: "Du hast einen Wunsch frei". Die Märchenfee.

Sie werden es vielleicht nicht glauben, aber unlängst bekam ich selbst einen Anruf von einer solchen Frau aus einer anderen Welt. Mit genau einem solchen Angebot: "Ein Wunsch frei!". Da staunen Sie, gell?

Es ging da zwar nicht um meine Wünsche, sondern um den Wunsch eines benachteiligten Kindes aus unserer Gemeinde, das ich dafür aussuchen sollte.

Auch entstammte diese Frau nicht der Welt der Märchen, sondern der Welt des Adels. Aber immerhin! Es war eine waschechte, eine blaublütige Prinzessin, mit der ich telefonieren durfte! Sie hatte ein Projekt für Kinder ins Leben gerufen mit dem Titel: "Mein Herzenswunsch". Aber bitte keine Handys oder so einen billigen Kram, sondern etwas wirklich Besonderes.

Ein echter Herzenswunsch, für den sie sich als Prinzessin mit ihren besonderen Beziehungen zur High Society und ihren besonderen Möglichkeiten einsetzen kann und möchte.

Nehmen wir mal an, Sie selbst hätten einen Wunsch frei. Was wäre das? Ihr ganz großer Herzenswunsch?

Wenn Sie sich trauen, verraten Sie es doch jetzt mal Ihren Wunsch Ihrem Nachbarn. Egal, ob das ein frommer Wunsch oder ein eher weltlicher ist.

Erinnern Sie sich noch, was der große Herzenswunsch von Jakobus und Johannes in der heutigen Lesung war? "Jesus, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst. Wir haben einen großen Wunsch. Was war´s? Ein Wunsch, für den man nun wirklich besondere Beziehungen braucht:

"Jesus, wir möchten, rechts und links von dir sitzen, wenn du deine Herrschaft angetreten hast!"

Jetzt noch mal die Frage an Sie:

Wie hört sich dieser Wunsch für Sie an - ist das ein frommer Wunsch - also vermutlich ein Wunsch, wie Sie ihn äußern würden - oder war das ein eher weltlicher Wunsch?

Ich persönlich denke:

Zunächst muss man den beiden ja wirklich zugute halten, dass ihnen von ganzem Herzen an der bleibenden Gemeinschaft mit Jesus lag. Und das ist ein guter Wunsch.

Alle, die den Betaabend vor drei Wochen miterlebt haben, wissen ja, dass die zwei ohnehin schon gemeinsam mit Petrus die drei engsten Vertrauten von Jesus waren. Mit denen Jesus immer wieder alleine irgendwo hin ging oder etwas nur mit ihnen erlebte oder besprach.

Und sie wollten nun für immer in dieser engen und intimen Gemeinschaft mit Jesus bleiben.

Und wir müssen ihnen das erst recht zugute halten, wenn wir uns vor Augen halten, dass Jesus ihnen ja gerade eben erzählt hatte, wohin der Weg führt, auf dem sie gerade unterwegs waren. Nämlich ans Kreuz. In den Tod.

Nun kann man natürlich argumentieren: Grad das zeigt, wie daneben der Wunsch der Jünger ist - Jesus redet vom Sterben und sie reden von Ehrenplätzen.

Klar, da ist auch was dran. Auf der anderen Seite kann man genauso auch einwenden:

Diese Bitte zeigt ja auch, dass Johannes und Jakobus trotzdem an Jesus festhalten und sich jetzt nicht etwa aus dem Staub machen, wo es hart auf hart kommt.

Irgendwie schienen sie das tatsächlich zusammenbringen zu können - diesen Zimmermann aus Nazareth und den kommenden Weltenherrscher. Und auch das angekündigte Leiden hinderte sie nicht daran, an seine künftige Herrlichkeit und den Glanz des Gottesreiches zu glauben.

Ja mehr noch, sie selber waren bereit, Jesus auch auf dem gefährlichen Weg zu folgen, mit ihm zu leiden, sogar für ihn zu sterben. Diese Bereitschaft dürfen wir ihnen übrigens wirklich abnehmen, denn die beiden werden in der Bibel sicher nicht ohne Grund "Donnersöhne" genannt.

Viele Ausleger vermuten, dass sie vor ihrer Berufung durch Jesus sich im Untergrund als Widerstandskämpfer gegen die Römer betätigt hatten. Als Zeloten. Und die Rachegefühle von Jakobus und Johannes in Lukas 9, wo sie ein sehr ungastliches Dorf der Samariter am liebsten niedergebrannt hätten, zeigt deutlich, welche Aggressionen immer noch in den beiden steckten.

Auf der anderen Seite: Wenn sie bereit waren, so radikal zu kämpfen, dann mussten sie natürlich auch damit rechnen, dabei selber umzukommen.

Und Jesus nimmt ihnen nicht nur diese Bereitschaft, für ihn zu sterben, nicht nur ab, sondern er sagt sogar ausdrücklich voraus:

*"Ihr werdet tatsächlich den gleichen Kelch trinken wie ich und mit der Taufe getauft werden, die mir bevorsteht".* Gemeint ist sein Leiden. Die Bluttaufe.

Die Jünger waren dazu bereit. Und soweit wir wissen, sind tatsächlich etliche von ihnen später für ihren Glauben umgebracht worden.

Was für ein Glaube, was für eine Loyalität!

Und trotzdem: Dieser Wunsch von Johannes und Jakobus und auch **wie** die beiden diesen Wunsch vorbringen, das wirft schon Fragen auf. Ich zitiere nochmal in der Lutherübersetzung:

*"Meister, wir wollen, das du für uns tust, um was wir dich bitten werden"*

Auf Deutsch: "Sag du schon mal ja - und dann sagen wir dir schon noch, was wir wollen".  
Hat schon ein bisschen ein Geschmäcke - oder?

Aber halten wir uns mal daran nicht auf, denn es geht ja noch weiter.

*"Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit"*

Worum geht es den beiden vermutlich denn noch, außer der Gemeinschaft mit Jesus zur Linken und zur Rechten? Vermutlich um exklusive Positionen. Um Macht. Um Ansehen.  
Außenminister zur Linken, Innenminister zur Rechten.

Ja, die beiden Brüder hatten alles verlassen - ihren Beruf, ihre Familie, ihr komfortables Zuhause. Sie waren bereit, mit Jesus durch die staubigen Straßen Galiläas zu ziehen. Unter freiem Himmel zu schlafen. Nicht einmal die bescheidene Sicherheit von Hartz IV konnten sie in Anspruch nehmen, sondern waren Abhängig von der Gunst einiger betuchter Frauen, die die Truppe von Jesus sponserten.

Sie nahmen Unannehmlichkeiten und Gefahren auf sich für Jesus.

Der Leiter des deutschen Instituts für natürliche Gemeindeentwicklung, der unser erst kürzlich erstelltes Gemeindeprofil ausgewertet hatte, hat uns im Beratungsgespräch sinngemäß gesagt: "Überlegen Sie, wie Sie noch mehr Mitarbeiter aus der Komfortzone herauslocken können, damit sie sich trauen, mehr für das Reich Gottes einzusetzen und zu riskieren - auch mit ihrem Bekenntnis. Dass sie bereit sind, mehr Verantwortung zu übernehmen. Einladen zum Gottesdienst und so.

Das war nicht das Problem von Jakobus und Johannes. **Sie** hatten die Komfortzone schon längst verlassen und sich mit vollem Risiko eingesetzt für das Reich Gottes.

Aber: Zugleich wollten sie heraus aus ihrer relativen Bedeutungslosigkeit. Eine Weile Staub ist ja ok, aber dann muss auch ein richtig guter Posten her. Anerkennung. Glanz. Belohnung. Größe.

Und Größe wird nun mal in unserer Welt in Begriffen wie Macht, Besitz, Position, Einfluss und Anerkennung ausgedrückt. Wenn man selbst bestimmen kann, wenn andere für einen arbeiten, dann hat man es geschafft. Oder auch - wenn man sogar dann, wenn man seine Firma an die Wand gefahren hat, sich noch 20 Millionen an Rentenanspruch im Voraus auszahlen lassen kann, während die Arbeiter der Firma entlassen werden... So etwas geht nur da oben.

Für Jesus dagegen ist Größe etwas ganz anderes: Nicht was ich bekomme, sondern was ich gebe. Auch mit Blick auf Anerkennung. Mit Blick auf praktisches Dienen. Hingabe.

*"Wer von euch groß sein will, soll euer Diener sein, und wer der Erste sein will, soll allen anderen Sklavendienste leisten.*

Also genau das tun, was auch Jesus getan hat, der sich nicht einmal zu schade war, seinen Jüngern die Füße zu waschen.

Und die, dies das hier und jetzt getan haben - das werden eines Tages die Großen im Reich Gottes sein. Ihr Name hat her vielleicht nie in der Zeitung gestanden. Aber sie haben Gott und ihren Mitmenschen gedient. In der Pflege von alten Menschen, in ehrenamtlich geleisteten Sprachkursen, im Haushalt von überforderten Müttern, in der Betreuung von Kindern oder in zahllosen anderen unscheinbaren Diensten.

Menschen, die nicht zwingend geringer von sich selbst gedacht haben, aber vielleicht etwas weniger an sich selbst und mehr an andere.

*Wer von euch groß sein will, soll euer Diener sein.*

Das war sicher eine ziemliche Zumutung für Jakobus und Johannes, die aus einem Haus stammten, wo genug Geld da war, um Tagelöhner für Hilfsarbeiten zu bezahlen. (vgl. Mk 1:20)

Aber noch gewichtiger war vermutlich das Thema "Anerkennung" für sie. Und das ist auch ein großes Thema für uns. Wir wollen Anerkennung für das, was wir tun. Und manche denken vielleicht auch, dass Arbeiten, die zur Rechten und zur Linken von den Pfarrern getan werden, besonders ehrenvoll sind. O, nein. Jesus hat andere Maßstäbe.

Aber es ist da, das Bedürfnis auch von Kirchengemeinden, groß rauszukommen, auf die erste Seite vom HT. Mit Fotos. Wahrgenommen zu werden, wichtig zu sein! Bewundert oder wenigstens beneidet zu werden.

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit dem Chefredakteur des HT, wo er zu den Anfragen für noch mehr und vielleicht auch größere kirchliche Artikel sinngemäß meinte: "Sie müssen Sich doch auch mal überlegen, wie relevant Pressemitteilungen zu Gottesdiensten sind, wenn ich mich nur mal umschaue, wie viele Leute Sonntags in der Kirche zu finden sind."

Ein ganz wunder Punkt für so viele Gemeinden.

Wie gerne würden wir mehr Eindruck machen, mehr Erfolgsgeschichten auftischen - und eine Öffentlichkeitsarbeit ist natürlich auch wichtig. Ist auch mir wichtig. Aber wir müssen dabei immer aufpassen: Was ist dabei unsere Motivation? Wollen wir damit wirklich Menschen herbeilocken oder haben wir das Bedürfnis nach mehr Glanz? Für Jesus ist viel wichtiger, mit welcher Herzenshaltung wir etwas tun, als was wir an Erfolgen vorweisen können.

Was ist unser Ziel?

Das das Thema Gott und Glaube den Menschen wichtiger wird, und sie sich einladen lassen, oder dass wir glanzvoll dastehen?

Vergangenen Montag waren einige hier bei einem Vortrag des Weltanschauungsbeauftragten zum Thema: "Yoga, Qi Gong, Tai Chi, Mandalas und Zen Fernöstliches und Esoterisches in der Kirche – Problem oder Bereicherung?" Ich war nicht in allem einverstanden, aber was er gut herausgestellt hatte, war wie stark wir in der westlichen Welt davon geprägt sind, uns selbst zum Maßstab und Mittelpunkt für alles zu machen. Selbst die Motivation für geistliche Exerzitien, geistliche Übungen in Klöstern ist oft gar nicht die Begegnung mit Gott und das Hören lernen auf seine Stimme, sondern ganz einfach, dass es mir gut tut und ich mich dabei wohl fühle. Eine völlig andere Motivation, als was ursprünglich der Sinn solcher geistlichen Übungen war.

Erinnern Sie sich noch an Leben mit Vision? Da hieß es gleich der erste Satz:

*"Es geht nicht um Sie. Es geht in Ihrem Leben um weit mehr als um Selbsterfüllung, persönliche Zufriedenheit oder Glück. ... Wenn Sie wirklich wissen wollen, warum Sie sich auf diesem Planeten befinden, müssen Sie mit Gott anfangen."*

Jesus wünscht sich für seine Jünger, dass sie Menschen werden, die nicht zuerst an sich denken, sondern an seinem Vorbild lernen, Gott ins Zentrum unseres Denkens und Handelns zu stellen. Und was Gott will, ist das wir unseren Mitmenschen dienen. Und uns dafür von ihm die entsprechende Herzenshaltung schenken lassen.

*Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.*

Jesus wünscht sich für seine Jünger, dass sie Menschen werden, die nicht versuchen, Gott für ihre Absichten und Wünsche einzuspannen, wie das Jakobus und Johannes in unserer Geschichte getan haben, sondern, dass sie vielmehr fragen: "Was ist dein Wille, welchen Weg möchtest du mit mir gehen? Wo und wie kann ich dir besser dienen?"

*Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.*

Amen.